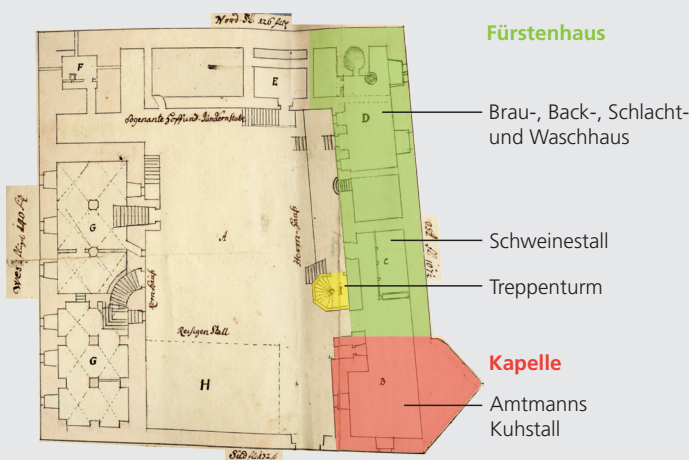


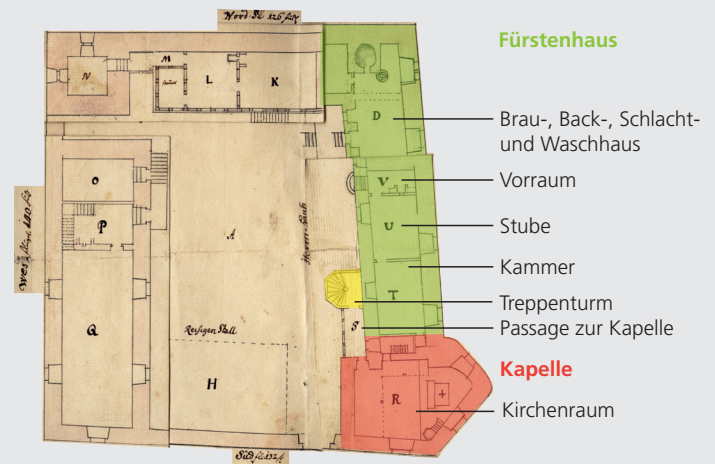


DIE HELDENBURG DAS FÜRSTENHAUS

Untergeschoss



Erdgeschoss



Plangrundlage: „Grundriß der altero Burggebeude zu Saltzderhelden“ (J. Schädeler, 1734)

Die Heldenburg ist eine rechteckig um einen Innenhof angelegte Vierflügelanlage mit Vorbürg auf der Süd- und Ostseite. Das sogenannte Fürstenhaus erstreckte sich über die gesamte Länge des Ostflügels. Im Süden schloss an diesen Gebäudeflügel die Burgkapelle an, die zuvor möglicherweise ein zweiter Wehrturm gewesen war, und am gegenüberliegenden Ende stieß von Westen der Nordflügel, das sogenannte Junkernhaus, gegen das Fürstenhaus.

Die Heldenburg als vierflügelige Anlage geht auf eine hochmittelalterliche Burg zurück, deren Grundriss und Aussehen aber weitgehend unbekannt sind. Die heute sichtbaren Mauern dürften zum größten Teil von der fürstlichen Residenz (15./16. Jh.) stammen. So erhält man einen Eindruck von der Größe der ursprünglichen Burg – und zugleich von den Gebäuden der wesentlich jüngeren schloßartigen Anlage.

Der als Fürstenhaus bezeichnete Gebäudeflügel ist heute bis auf Teile der Außenmauer gen Osten und den freigelegten Laufhorizont des Erdgeschosses vor der Burgkapelle nicht mehr erhalten. Trotzdem kann man sich ein recht gutes Bild davon machen, wie dieser Burgtrakt einmal ausgesehen hat und welche Nutzungen er beinhaltete.

Die heute noch erkennbaren Dimensionen, ergänzt durch den Merian-Stich von 1654, liefern einen guten Eindruck vom einstigen Erscheinungsbild des Fürstenhauses. Aus den Inventaren von 1655/57 und 1664 und den Plänen von 1734 lassen sich auch die einzelnen Räume und ihre Ausstattung nachvollziehen.

Das Fürstenhaus war der Teil der Anlage, in dem der Herzog und seine Familie ihre Gemächer hatten – vermutlich also der Bereich mit der prächtigsten und komfortabelsten Ausstattung.



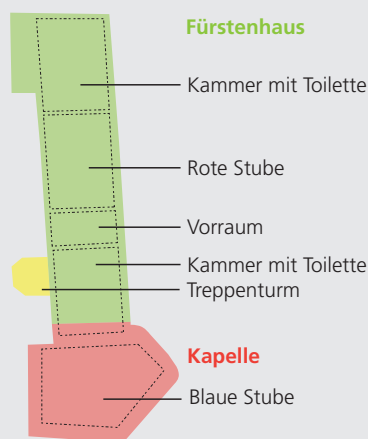
Aufgrund des Merian-Stichs weiß man, dass sich oberhalb der heute erhaltenen Mauerkrone seinerzeit noch zwei Geschosse und ein Spitzboden in Fachwerk befunden haben, die vermutlich 1590 errichtet wurden. Dieses Fachwerk war der Überlieferung nach auf beiden Seiten rotbraun gestrichen.

Im Keller des Fürstenhauses befand sich ein Pferdestall, der 1734 als Kuh- und Schweinestall des Amtmanns verzeichnet wurde. Nördlich grenzte vermutlich ein einfacher Kellerraum an, während sich die laut Grundriss daran nördlich anschließende

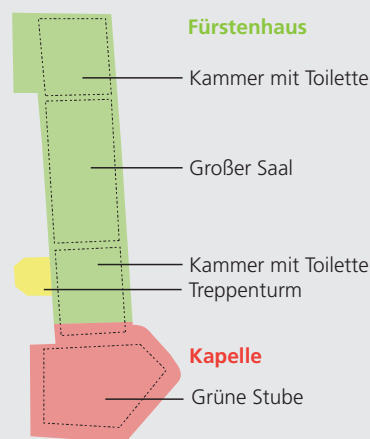
bau aus dem Jahr 1660 war. Südlich der Küche hatte der Hofmarschall seine Räume: eine Stube und eine Kammer. Der Begriff Stube besagt hier, dass dieser Raum, im Gegensatz zur Kammer, beheizbar war. Die Stube konnte vom Innenhof über einen Steintreppenaufgang betreten werden.

Bei dem Ofen hat es sich wahrscheinlich um einen Kachelofen mit profilierten Ofenkacheln gehandelt, ebenso wie der Fußboden dieser Räume nicht aus Stampflehm, sondern aus Kalkmörtel-Estrich bestand - der Hofmarschall war schließlich ein hoher

1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Küche aufgrund der Hanglage schon auf Erdgeschossniveau befand. Im Erdgeschoss des Fürstenhauses lagen demnach im Norden die Küche und die daran anschließende Backstube.

Diese Nutzungseinheit besaß einen eigenen Zugang über einige Stufen aus dem Innenhof. Der große Backofen befand sich an der Nordwand des Gebäudes, zudem hatte der Raum einen Schornstein. Allerdings war die eigentliche Burgküche gegen Ende des 17. Jahrhunderts bereits in die Küche des Amtshauses ausgelagert worden, welche ein Neu-

Beamter. Die Kammer schloss sich nach Süden an die Stube an und war mit Himmelbett und Toilette ausgestattet.

Von der Küchentür im Norden führte ein Gang mit einem Eichenholzgeländer an der Mauer des Fürstenhauses entlang zum Treppenturm im Süden. Dieser Gang verlief, einer Galerie gleich, oberhalb des Zugangs zur Hofmarschallwohnung und war mit Sollinger Steinen ausgelegt. Der polygonale Treppenturm war der Fassade vorgestellt und diente zur Erschließung der oberen beiden Etagen des



Fürstenhauses. Er besaß der Überlieferung nach 49 Stufen, hatte 13 Fenster und war von innen grau gefasst.

Vom Treppenturm führte nach Süden ein Zugang in die Burgkapelle. Stieg man die Treppen von dort aus weiter hinauf, gelangte man in die herzoglichen Gemächer. Diese erstreckten sich über zwei Stockwerke. Diese beiden Etagen lagen noch oberhalb der heutigen Mauerkrone des Fürstenhauses. Leider sind von ihnen keine Pläne überliefert, aber laut Inventar befand sich über der Kapelle ein Raum, der unterstes Fürstliches Gemach oder auch blaue Stube genannt wurde.

Dieses Gemach war mit einem Estrichfußboden, einem großen und reich verzierten Ofen sowie elf Fenstern versehen. An den Wänden gab es Wandbänke, und im Raum befanden sich eine lange Tafel mit 18 Stühlen sowie ein großer Schrank. Der Name erklärt sich durch den Anstrich: von den Möbeln bis zum Wandputz war alles in diesem Raum blau gestrichen.

An die Blaue Stube grenzte eine Kammer mit Toilettenanbau an. In dieser Kammer gab es zwei Himmelbetten und einen Tisch, und der Raum war grau gestrichen, während der Fußboden aus Kalkmörtel bestand. Von der erwähnten Kammer gelangte man in einen Vorsaal, wobei auf der Heldenburg die Bezeichnung Saal nicht einen großen Raum meint, sondern eher eine schmale, der Kammer vorgelagerte Zone.

Am nördlichen Ende des ersten Stockes befand sich die sogenannte Rote Stube. Auch an diese Stube schloss sich eine Kammer mit Toilette an. Die Ausstattung ist mit der der Blauen Stube vergleichbar – bis auf die hier vorherrschende rote Farbe. Zudem konnte man von der Roten Stube über einen sich anschließenden Gang über eine Treppe in den Innenhof gelangen.

Ging man den Treppenturm bis ganz nach oben hinauf, so kam man ins zweite Obergeschoss des Fürstenhauses. Dort konnte von einem Gang aus nach rechts die Grüne Stube betreten werden. Sie lag genau eine Etage über der blauen Stube und damit zwei Etagen über der Burgkapelle. Außer einem Ofen waren hier ein großer, ausziehbarer Tisch, sieben Stühle aus Holz sowie allseitige Wandbänke vorhanden. Wie der Name schon sagt, überwog hier allseits ein grüner Anstrich, und aus zwölf Fenstern ließ sich das Leinetal überblicken.

Zur Grünen Stube gehörte, wie auch zur darunter liegenden Blauen Stube, eine Kammer mit Toilette. Überhaupt scheinen sich die Grundrisse der Obergeschosse im Bereich südlich des Treppenturmes weitgehend zu entsprechen.

Etwas anders sieht es nördlich des Treppenturmes, also links des erwähnten Ganges aus. Dort lag den Inventaren zufolge der einzige große Saal der Heldenburg. Er besaß achtzehn Fenster. An den Saal schloss sich eine weitere kleine Stube mit Kammer an, über deren Farbgebung nichts bekannt ist. Aus den Inventaren geht hervor, dass das Dach über diesem Saal jedoch grundsätzlich schadhaft gewesen sein muss. Nachdem man 1655 vermerkt hatte, dass die Wände innen neu verputzt waren, hatte sich deren Zustand bereits im Jahr 1664 wieder stark verschlechtert. Dementsprechend war der Raum auch nur noch mit zwölf Stühlen und damit spärlich möbliert. Offenbar zog man in Folge der Baumängel andere Räumlichkeiten vor.

Vom Saal des Fürstenhauses gab es einen Durchgang zum angrenzenden Junkernhaus. Da am Übergang zwischen beiden Burgflügeln eine Treppe mit vier Stufen beschrieben wird, lagen die Räume in den Trakten offenbar nicht auf demselben Höhenniveau.